



Pfingsten 2020 – Betrachtung Pfingstfenster

(Bild oben: Versöhnungskirche Taizé/ ganz unten: Petersdom in Rom)

Liebe Predigt- und Pfingstgemeinde im Aufbruch!

Fast genau 1956 Jahre sind es her, dass der Apostel Paulus einen Jubelruf angestimmt hat, froh wie heute Simonetta Sommaruga bezüglich vermeintlicher Überwindung der Pandemie. - Der Tod habe ausgespielt, schreibt Paulus enthusiastisch nach Korinth. Nicht gerade heute schon, aber doch grundsätzlich: «Der letzte Feind, der entmachtet wird, ist der Tod. (...) **„Verschlungen ist der Tod vom Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“** (1 Kor 15,26.54f).

Welches Elend ist in der Folge der todbringenden Ereignisse heute noch zu erwarten: Die weltweite Hungersnot wird einen Viertel der Weltbevölkerung treffen, sagt die prophetische Wissenschaft.

Ein Blick in die ersten Seiten der Bibel hilft, den Jubel des Paulus zu verstehen. Denn der Tod ist ja nicht einfach die selbstverständliche Bestimmung der Menschen. Vor langer Zeit, so die Bibel im ältesten Schöpfungsbericht, habe Gott einen Garten angelegt: den Garten des Anfangs. In der Mitte dieses Gartens liess Gott zwei Bäume wachsen, den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse und den Baum des Lebens (Gen 2,4b–9).

Wie die Geschichte weitergeht, haben wir aus unseren Schulbibeln meist nur unzureichend in Erinnerung. Die Menschen assen vom Baum der Erkenntnis – obwohl Gott ihnen angekündigt hatte, dass sie **die Erkenntnis von Gut und Böse** überfordern würde (Gen 2,16f).

Erst anschliessend hielt Gott es für nötig, den Menschen den Weg zum Baum des Lebens zu versperren: **«Seht, der Mensch ist geworden wie wir (die Götter): Dass er jetzt nicht die Hand ausstreckt, auch vom Baum des Lebens nimmt, davon isst und ewig lebt!»** (Gen 3,21–24).

(Ein kleines Gedankenspiel sei erlaubt: Was wäre geschehen, wenn die Menschen damals nicht vom Baum der Erkenntnis gegessen hätten, sondern vom Baum des Lebens – dessen Früchte ihnen ja ursprünglich nicht verboten waren? Würden sie – und wir mit ihnen – dann tatsächlich ewig leben, wie es Gen 3,22 voraussetzt?

Die Frage ist müssig, und sie ist auch allzu naiv gestellt im Rahmen dieser mythischen Erzählung über die Bestimmung menschlichen Lebens. Wir wissen, wie es weiterging: Gott weist den Menschen den Weg aus dem Garten heraus, in die selbstverantwortete Freiheit. Es ist ein Leben, das empfindliche Grenzen kennt, das wir aber auch schöpferisch gestalten können: Ein Leben, in dem wir uns jeden Tag neu entscheiden können, ob wir uns daran erinnern, dass wir Ebenbilder Gottes sind, Kinder des Lebendigen. Oder ob wir uns darauf versteifen, dem Tod ausgeliefert zu sein. Denn auch diese Sicht hat etwas für sich: Schliesslich, so die Bibel, hat Gott selbst uns den Tod mit auf den Weg gegeben, als ständigen Begleiter.)

Ja, der Schöpfer hauchte (darin das Wort „**ruach**“ - **Geist**) dem Menschen den Lebensatem ein und es war von Anfang an klar, dass Gott nicht wollte, dass der Mensch, die Mensch/in (hebr adam/adama) alleine bleiben sollte. Darum stellte er ihm einen Partner an die Seite. ... Somit ist die Brücke zum Pfingstfest auch in Corona-Zeiten geschlagen. Das Leben geht weiter, ist jedoch begleitet vom Tod. Es ist ein treuer Begleiter, allgegenwärtiger als uns lieb ist. Respekt haben wir nun wieder gelernt. Und Reinigungsriten können wir achten, so bei uns, oder den Juden und Muslims, welche dort kultisch beheimatet sind. Dort ist nebst dem Händewaschen auch die Fusswaschung elementar. Denn was tragen wir alles mit unsern Füßen ins Haus. Gerade jetzt im Sommer spüren wir es wieder deutlich, dass da oft mit dem Morgentau noch etwas hängen geblieben ist.

Mir gefällt **Paulus Auferstehungs-Verkündigung** im Korintherbrief sehr. Werden und Vergehen. Zyklisches ineinander verschlungen sein. Unkraut und Blumen. Davon haben wir am Himmelfahrts-

Wochenende genug gesehen. Mit letzten Kräften den farbenfrohen Pflanzen zum Sieg verholfen nach 9 Wochen des Miteinanders ringen um das Licht, ohne das ordnende Zugreifen von uns Menschen. Jedoch diejenigen im Schatten des andern vertrockneten nicht in den März-Aprilwochen ohne Regen. Stolz die Bäume am Bach: Weitausgreifende Äste von Erlen, Birken, Weiden und Hasel. Plato hätte Sokrates sagen lassen: Geht mir aus der Sonne.

Jesus ist tot, die Passionsgeschichte wirft seine allzu menschlichen Schatten auf das ganze Leidensgeschehen... und doch lebt er und behütet uns wie der gute Hirte seine Schafe... Ich bin der gute Hirte... das Verlorene sucht er, nimmt es in seine Arme ...

Wie nah ist alles beieinander. Sieben Wochen trennen die beiden Ereignisse **Auferstehung und Pfingsten**.... nach dem endgültigen Verlassen-Sein und den fragenden Menschen an Himmelfahrt kommt die Wende: Denen, die mit Jesus waren erschien alles unwirklich. Vom grossen Festrummel und Lärm und Sprachengewirr der vielen Pilger Jerusalems distanzierten sie sich, blieben unter sich in einem Obergemach. Gerade wie in heissen Ländern dort Ruhe gesucht wird, gar über den Dächern, wie wir das in Marokko, besonders in Fez mit seinen engen Gässchen erlebten. Oben auf einer Dachterrasse mit den kleinen Restaurants, nur mit einem Tuch beschattet, brachte der frische Wind Erleichterung. Die Müdigkeit, gefolgt von Depressionen und sich verlieren in der Menschenmenge ist im Hui verflogen und wir erkannten andere und andere uns. – Dass der Geist Gottes als **Taube** versinnbildlicht wird, ist dann noch eine andere Urgeschichte: nach 7 Wochen kommt die Taube mit einem Oel-Zweig im Schnabel zu Noah und verkündet damit, dass das Leben nun weitergehen könne.

Die Pfingstgeschichte (Apg 2, 1-8)

„Jeder hörte sie in seiner Sprache reden“ überliefert Lukas in seiner Apostelgeschichte und mindestens 20-30 Jahre zuvor begeistert sich jedoch schon Paulus im Brief an die Römer (Rö 8,14-18): *„Denn alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Kinder Gottes (also: jede und jeder in seiner Kultur, an seinem Ort). Denn ihr habt nicht einen Geist empfangen, der euch zu Sklaven macht (gleichgeschaltet, einer Meinung verpflichtet), so dass ihr euch immer noch fürchten müsset, sondern ihr habt den Geist empfangen, der euch zu Kindern macht,*

den Geist, in dem wir rufen: Abba, Vater! So bezeugt der Geist selber unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll“

Wie Feuerzungen – ein mächtiges Brausen – einander verstehen, jeder in seiner Sprache: oft sind Pfingstbilder rot hinterlegt.... *ubi caritas et amor, deus ibi est (Lied RG 813)* – es ist der Geist der Liebe, der wie mit Feuerzungen über uns kommt.... in der säkularisierten Werbung ist dieses Motiv bei jenen „Grillierern und Verlierern auf Balkonien“, wo die Liebe siegt und die Wurst verkohlt.

So betrachten wir jetzt mit eigenen Augen die abgedruckten Pfingstbilder in Ruhe und Gelassenheit. Von Liebe reden bringt nichts, wenn die Liebe uns nicht vom Heiligen Geist geschenkt wird. Jede und jeden von uns bewegt der Geist aus den Schockstarren vergangener Jahre und Tage, um immer neu aufeinander zu zugehen: Ost und West, Religionen und Konfessionen, Nord und Süd – mit und ohne Geld – um Blockaden zu durchbrechen, so wie die Feuerzungen Symbol und seelische Wirklichkeit den versammelten Aposteln im Burn-out wurden (jenen Ausgebrannten, „Erlöschenden).

Dank sei der heilenden Geistkraft in Gottes Namen und seinem Sohn Jesus Christus, dem Dornengekrönten. **Amen.** (hl)

Festtagswunsch: Wie ich dies schreibe, ist gemeinsames Singen in Gottesdiensten nicht erlaubt: also wagt es zuhause laut und kräftig bei offenem Fenster, damit der Geist auch drinnen wehe, so wie er es will und nicht wie wir, dass keine Sprachgrenze mehr existier’!

RG 499, 1: *„Komm Schöpfer Geist,/ kehr bei uns ein/ und lass uns deine Wohnung sein;/ erfüll die Herzen dein Gebild,/ mit deinen Himmelsgaben mild.*

Esprit Saint, Esprit Créateur,/ O grâce qui surpasses tout,/Viens habiter dans notre coeur!/ O Saint-Esprit, visite-nous!“ – (besuche uns!)

